

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 24, Gleichnisse von den Verlorenen und der Feier, Lukas 15

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist Lektion 24: Gleichnisse von den Verlorenen und das Fest, Lukas 15.

Willkommen zurück zur Online-Vorlesungsreihe „Biblische Inhalte“.

In der vorherigen Lektion sahen wir Jesus beim Essen im Haus des Pharisäers. Dort sprach Jesus unter anderem über die Frage der Ehre, sich an einen Tisch zu begeben und dort auf dem unteren Platz zu sitzen, um geehrt oder in eine höhere Position erhoben zu werden. Wir sahen auch, wie Jesus das Gleichnis vom Festmahl erzählte, bevor er die Pharisäer und Schriftgelehrten mit den Kosten der Nachfolge konfrontierte. Erinnern Sie sich noch gut an die Diskussion mit den Pharisäern und Schriftgelehrten? Jesus betonte, wie wichtig es sei, Krüppel, Lahme, Blinde und Arme zum Essen einzuladen. Im Gleichnis vom Festmahl unterstrich er dies, und da er wusste, dass ihnen das sehr unangenehm war, legte er die Kosten der Nachfolge dar – Kosten, die soziale Beziehungen und die Einstellung zu materiellem Besitz betreffen können. Hier in Lukas 15 sehen wir Jesus, wie er etwas anderes tut, angefangen beim Essen.

An diesem Punkt werden seine Kritiker ihn fragen, warum er mit Leuten speist, mit denen er ihrer Meinung nach nicht speisen sollte. Wir kennen diese Gleichnisse als Gleichnisse vom Verlorenen, und das bekannteste von Ihnen ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Ich möchte Sie davon überzeugen, dass wir es vielleicht anders nennen sollten, aber diese drei Gleichnisse in Lukas 15 sind sehr übersichtlich und wortwörtlich so gestaltet, dass sie Jesu wichtige Botschaft an seine Kritiker verdeutlichen.

In den Versen 1 bis 7 finden wir das Gleichnis vom verlorenen Schaf, dann erzählt Jesus das Gleichnis von der verlorenen Münze und schließlich das Gleichnis von den verlorenen Söhnen. Was ist der Grundgerüst dieser Gleichnisse? Bevor wir uns dem Text genauer zuwenden, möchte ich Ihnen kurz vier Punkte erläutern. Zunächst betrachten wir die Ursache aller drei Gleichnisse: Verlust, Wiedererlangung und Freude.

Zweitens betrachten wir die Anordnung. Wir werden das Muster und die Wirkung beobachten, mit der Jesus dieses Muster von hundertzehn und zwei verwendet. Er beginnt mit einer höheren Zahl, geht dann zu zehn und anschließend zu zwei über und setzt dann seine Pointe – eine wirklich gewichtige Pointe. Drittens achten wir auf

das Murren, wenn wir uns das längste Kapitel in Bezug auf die ersten beiden Verse von Lukas 15 ansehen. Wir werden die Pharisäer in Kapitel 15, Verse 1 und 2 murren sehen, und in Kapitel 15, Verse 29 bis 30, werden wir den älteren Bruder eines verlorenen Bruders murren sehen.

Ein weiterer Aspekt, den Sie in dieser Abhandlung beobachten sollten, ist, wie Freude und Feierlichkeit beinahe verschwinden und gleichzeitig erklären, warum Murren hier fehl am Platz ist. Im Zentrum all dieser Fragen zum Murren steht die Frage, warum Jesus mit Sündern und Zöllnern feierte. Ich möchte Sie außerdem daran erinnern, dass Lukas uns diese Gleichnisse nicht nur wegen ihrer zentralen Botschaft präsentiert, sondern auch, um uns mithilfe der Figuren in den Gleichnissen eine wichtige Botschaft zu vermitteln.

Er wird Hirten einsetzen, er wird eine Frau einsetzen und er wird einen Sohn einsetzen, dessen Herkunft den Pharisäern und Schriftgelehrten missfallen würde, der aber in der Gegenwart eines Rabbiners wie Jesus glaubwürdig sein könnte. Schlagen wir also Lukas 15, Vers 1 auf und lesen wir nun die Verse 1 bis 6. Es hieß dort: „Die Zöllner und Sünder kamen alle herzu, um ihn zu hören. Die Pharisäer und Schriftgelehrten aber murrten und sagten: ‚Dieser Mann nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.‘“ Beachten Sie, dass in Vers 2 steht: „Dieser Mann nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.“

, die dreiteilige Reihe von Gleichnissen mit Vers 3 fortzusetzen. Er erzählte ihnen folgendes Gleichnis: Wenn ein Mann unter euch hundert Schafe hat und eines davon verliert, lässt er doch nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und sucht das verlorene, bis er es findet, und legt es sich freudig auf die Schultern, wenn er nach Hause kommt, ruft seine Freunde zusammen und sagt nicht zu ihnen: „Freut euch mit mir, denn ich habe mein verlorenes Schaf gefunden.“ Beachten Sie die Pointe in Vers 7: „Ich sage euch: Im Himmel wird mehr Freude herrschen über einen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die keiner Buße bedürfen.“ Die Frage, die Jesus in diesem Gleichnis beantworten will, darf nicht in Vergessenheit geraten: Warum nimmt dieser Mann Sünder auf und isst mit ihnen? Diese Frage stammt von den Pharisäern und Schriftgelehrten.

Beachten Sie bitte, dass Jesus in diesem Gleichnis vom verlorenen Schaf einen Hirten als Figur verwendet. Hirten gelten gemeinhin als verachtet und genießen in der Gesellschaft wenig Respekt. Doch Jesus erhebt in diesem Gleichnis den Status des Hirten, um zu zeigen, dass im Reich Gottes auch Berufe, die in der Gesellschaft nicht hoch angesehen sind, eine gewisse Bedeutung erlangen und dort Anerkennung finden. Der Hirte wird somit zu einer Schlüsselfigur. Und nun wollen wir uns ansehen, was mit dem Hirten geschieht. Er verliert ein Schaf und denkt sich: „Ich muss hingehen und das verlorene Schaf suchen.“

Was Jesus hier tut, ist bemerkenswert. Er benutzt einen Hirten – einen verachteten Beruf – als Beispiel, um den Pharisäern und Schriftgelehrten zu verdeutlichen, was im Reich Gottes wichtig ist. Er erzählte, der Hirte habe ein Schaf verloren und sei mit den 99 zurückgeblieben, um das fehlende Schaf zu suchen. Nun möchte ich einige Dinge dazu klarstellen.

Manche vertreten die Ansicht, der Hirte habe die 99 vielleicht aus Gleichgültigkeit zurückgelassen. Nein, so ist es nicht. In der altorientalischen Kultur ziehen Hirten in Gruppen umher.

Der Vater mag mit seinen Söhnen gehen, und sie werden sich um die Herde kümmern. Die Tatsache, dass der Haupthirte selbst nach dem vermissten Tier sucht, ist hier von zentraler Bedeutung. Es geht nicht darum, die 99 ihrem Schicksal zu überlassen.

Nein, die 99 Schafe werden von anderen Hirten, vielleicht sogar von den Kindern des Hirten, versorgt. Doch der entscheidende Punkt, auf den Jesus hier hinauswill, ist, dass der Hirte sich die Zeit nimmt und dem einen verlorenen Schaf seine Aufmerksamkeit schenkt, dass er sich auf die Suche macht. Als der Hirte das Schaf findet, nimmt er es, wie es heißt, auf seine Schulter. Welch ein triumphales Bild! Der Hirte schätzt dieses Schaf so sehr und so kostbar, dass er es findet, es aufnimmt und auf seine Schulter legt.

Wissen Sie, wir lernen so einiges über diese Kultur. Denn, wie Snodgrass in seinem Buch über die Gleichnisse schreibt, heißt es, dass ein verlorenes Schaf sich normalerweise hinlegt und aufgibt und nicht mehr zurückfindet. Das bedeutet, dass die Zuhörer Jesu in diesem Gleichnis genau wissen, dass ein verlorenes Schaf sich hinlegt und darauf wartet, gefunden zu werden. Doch dieses törichte Tier ist dem Hirten so wichtig, dass er dies tut. Und als der Hirte es findet, ist er nicht verärgert, sondern freut sich. Die Frage ist also: Warum verbringt man Zeit damit, mit Sündern und Zöllnern zu essen? Jesus sagt im Grunde: Warum sollten wir, genau wie das verlorene Schaf, als es gefunden wurde, nicht Freunde und Verwandte einladen, um zu feiern, dass dieses verlorene Schaf nun gefunden ist? Warum sollten wir nicht feiern, dass die Sünder und Zöllner gefunden wurden und es sich lohnt, mit ihnen zu essen? Erinnert euch, im vorherigen Kapitel hat er ihnen das Gleichnis vom Festmahl erzählt.

Sie sollten verstehen, dass im Reich Gottes auch ganz normale Menschen ihren Platz finden können. Und wenn es darum geht, ob Zöllner und Sünder mit ihm zu Abend essen dürfen und die Pharisäer und Schriftgelehrten damit Probleme haben, sollten sie sich an den Hirten erinnern, der sein verlorenes Schaf fand. Oh, es gab Grund zur Freude! Aber was würden die Pharisäer und Schriftgelehrten tun? Warum freuen sie sich nicht mit ihnen? Jesus erzählt daraufhin ein weiteres Gleichnis. In diesem

Gleichnis wendet er sich einer anderen Gestalt zu, einer anderen Gestalt, über die die Pharisäer nicht erfreut sein sollten.

Er verwendet eine Frau als Hauptfigur im Gleichnis. Erinnern Sie sich? Lukas nutzt in seinem Bericht in Kapitel 10 einen Samariter, um die Bedeutung des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter zu verdeutlichen. Hier sehen wir, wie Jesus die Pharisäer erneut anspricht, indem er zuerst einen Hirten und nun eine Frau als Beispiel benutzt, und ich lese weiter.

Oder welche Frau, die zehn Silbermünzen besitzt und eine verliert, zündet nicht eine Lampe an, kehrt das Haus und sucht eifrig, bis sie sie findet? Und wenn sie sie gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: „Freut euch mit mir, denn ich habe die Münze gefunden, die ich verloren hatte!“ Beachten Sie die Pointe in Vers 10: „So sage ich euch: Freude herrscht vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“

Hier gibt Jesus einen Hinweis. Er verwendet die Frau – vermutlich eine Frau, die einen Teil ihrer Mitgift verloren hat –, die beharrlich sucht, sie wiederzufinden und herumruft, um zu feiern. Doch beachte die Pointe, wie Jesus es formuliert: „Deshalb sage ich euch: Es ist Freude vor dem Engel Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“

Beachten Sie das Wort „die Buße tun“. Warum speist man mit Sündern und Zöllnern? Jesus deutet damit an, dass die Menschen, die sie als Sünder betrachten, vielleicht schon Buße getan haben. Es mag bereits Menschen im Reich Gottes gegeben haben.

Sie mögen das Reich Gottes wegen dessen, was es bringt, angenommen haben, aber sie projizieren immer noch alte Bilder darauf. Nur damit es einen Grund gibt, sich vor den Engeln zu freuen. Warum esst ihr? Wir feiern, weil der Verlorene gefunden wurde.

Wow, Jesus weiß, wie er die Pharisäer in solchen Fragen zur Rede stellt. Die Verwendung einer Frau als zentrale Figur sollte Anlass zur Kritik geben. Die Auseinandersetzung mit Besitz und die Suche nach Besitz sind sehr interessant.

Zeigen Sie etwas, das für die Rolle der Frau im Haushalt von Bedeutung ist – eine wirklich notwendige Anstrengung und ein Gespür für den Wert dessen, was verloren gegangen ist. Jesus sagte, es gäbe allen Grund zur Freude und zum Feiern.

Deshalb seht ihr ihn oder mich, wie ich mich in Jesu Lage unter die Zöllner und Sünder versetze, und dann erzählt Jesus das sehr bekannte Gleichnis. Einige von euch kennen es als das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Bevor ich fortfahre, möchte ich euch Folgendes erklären.

Bitte verstehen Sie Folgendes, während wir die Parabel lesen: Sie werden nicht den Tonfall und die Haltung eines enttäuschten Vaters erkennen, der seinen Sohn für verschwenderisch hält. Ihn als verlorenen Sohn zu bezeichnen, hieße, ihn als verschwenderischen Vagabunden abzustempeln und ihn als solchen zu erkennen zu geben.

Das widerspricht Jesu Aussage. Jesus sagt, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer den Grund für das Fest kennen sollten. Es gab einen geliebten Sohn, der verloren gegangen war.

Der Vater wird sich aufrichtig freuen, denn sein Sohn wird wiedergefunden. Er ist ein verlorener Sohn, kein verlorener Sohn.

Aber welche Namen haben diese Gleichnisse bekommen? Manche nennen sie zum Beispiel den verlorenen Sohn, wie ich Ihnen schon sagte. Ich würde ja sagen, ich verabscheue Leute, die das so nennen, aber ich mag das nicht. Er ist ja kein verlorener Sohn.

Manche nennen es das Gleichnis vom wartenden Vater, das das Bild des Vaters einfängt, der in ständiger Erwartung der Rückkehr seines Sohnes lebt. Andere nennen es das Gleichnis vom mitfühlenden Vater und seinen zwei Söhnen, den zwei verlorenen Söhnen. Auch das erfasst das Bild des Vaters, wie ich Ihnen in dieser Diskussion zeigen werde, sowie den Charakter und die Charakterzeichnung der beiden Söhne in diesem Gleichnis.

Manche haben sich mit einem Begriff auseinandergesetzt, der im Text selbst nicht vorkommt – dem Wort „Liebe“ –, aber mit dem Bild eines Vaters, der seinen Sohn verloren hat, und dies als Gleichnis von väterlicher Liebe bezeichnet. Schlagen wir nun den Text auf und beginnen zu lesen – Lukas 15, Vers 11.

Und er erzählte, dass einst ein Mann zwei Söhne hatte. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: „Vater, gib mir meinen Erbteil.“ Da teilte der Vater sein Vermögen unter ihnen auf. Wenige Tage später nahm der jüngere Sohn alles an sich und reiste in ein fernes Land, wo er sein Vermögen in einem verschwenderischen Leben verprasste.

Als er sein gesamtes Vermögen aufgebraucht hatte, brach in jenem Land eine schwere Hungersnot aus, und er geriet in Not. Da ging er hin und verdingte sich bei einem der Bürger jenes Landes, der ihn aufs Feld schickte, um Schweine zu hüten. Er sehnte sich danach, von dem zu essen, was die Schweine fraßen, aber niemand gab ihm etwas zu essen.

Und er ging hin und stellte eigene Knechte ein. Als er wieder zu sich kam, fragte er sich, wie viele der Tagelöhner meines Vaters mehr als genug Brot hatten. Aber ich verhungere hier. Ich möchte aufstehen und zu meinem Vater gehen.

Ich werde zu ihm sagen: Vater, ich habe gegen den Himmel und gegen dich gesündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Behandle mich wie einen deiner Tagelöhner.

Und er stand auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch weit weg war, sah ihn sein Vater und hatte Mitleid mit ihm. Er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sprach der Sohn zu ihm: Vater, ich habe gegen den Himmel und gegen dich gesündigt.

Ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Aber der Vater sagte zu seinen Dienern: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, gebt ihm einen Ring an den Finger und Schuhe an die Füße, bringt das Kalb des Vaters, schlachtet es, und lasst uns essen und feiern! (Spruch in Vers 24: Denn dieser Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.)

Er war verloren und wurde wiedergefunden. Und sie begannen zu feiern. Vers 25: Nun war sein älterer Sohn auf dem Feld.

Als er sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Diener und fragte ihn, was das zu bedeuten habe. Der Diener antwortete ihm: „Dein Bruder ist gekommen. Dein Vater hat ein gemästetes Kalb geschlachtet.“

Denn er hatte ihn, entschuldigen Sie, wohlbehalten zurückgebracht. Doch er war wütend und weigerte sich, hineinzugehen. Sein Vater kam heraus und redete ihm gut zu.

Doch er antwortete seinem Vater: „Sieh nur, so viele Jahre diene ich dir schon. Ich habe deinen Befehl nie missachtet. Und doch hast du mir nie ein Zicklein gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiern könnte.“

Als aber dieser dein Sohn kam, der dein Vermögen mit Huren verschwendet hat, hast du ihm ein gemästetes Kalb geschlachtet. Und er sagte zu ihm: Mein Sohn, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein.

Es war angebracht zu feiern und sich zu freuen. Denn dein Bruder war tot und ist wieder lebendig. Er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Dieses Gleichnis berührt mich sehr, und ich liebe es. Dazu müssen einige wichtige Punkte angemerkt werden. Es ist das längste Gleichnis Jesu im Neuen Testament.

Diese Parabel besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil schildert den Vorfall mit dem jüngeren Sohn, der zweite den mit dem älteren. Darin wird ein Verstoß gegen die kulturelle Pflicht zur Fürsorge für die Eltern deutlich.

Nach altem jüdischem Brauch sind Kinder verpflichtet, ihre Eltern im Alter zu pflegen. Man könnte sagen, Kinder waren die Altersvorsorge ihrer Eltern. Es ist daher unerlässlich, dass Kinder ihre Eltern ehren, indem sie sie gut versorgen und ihnen ein würdevolles Begräbnis bereiten.

Es ist zutiefst ehrlos und beschämend, wenn ein Kind versucht, seine Eltern zu verlassen, ohne zurückzukehren, ungeachtet dessen, was mit ihm geschieht. Die Pharisäer hätten dieses Verhalten verurteilen müssen, so wie sie Jesus die Geschichte erzählen hörten. Dieser jüngere Sohn hatte gegen einen wichtigen kulturellen Grundsatz verstoßen.

Die allgemeine Haltung gegenüber diesem Jungen als verlorenem Sohn mag hart erscheinen. Aber verstehen Sie, ich verstehe, warum die Leute das so sehen wollen. Das ist Jesu Hauptaussage.

Niemand sollte das Verhalten dieses Mannes gutheißen, aber er würde es nicht mögen, wenn man ihn als verschwenderischen Sohn bezeichnete, denn darum geht es in dem Gleichnis nicht. Beachten Sie Folgendes: Als jüdischer Junge geriet er in so große Not und war so hungrig, dass er sich vor einem Nichtjuden versteckte, der zufällig Schweine besaß und von deren Futter essen wollte. Tiefer hätte er nicht sinken können.

Diese Beobachtungen sollten Sie berücksichtigen, während ich die verschiedenen Aspekte dieses Gleichnisses erläutere. Zunächst betrachten wir das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Beachten Sie, dass der Sohn, um den es hier geht, seinen Anteil am Erbe einfordert.

Welchen Anteil hatte er denn? Er erbte nur einen Teil des Vermögens, wenn die Eltern starben. Er hatte sich diese Güter nicht selbst erworben. Aber wissen Sie, schon zu Lebzeiten der Eltern ein Erbe zu fordern, ist an sich eine Schande für die Eltern.

Er versuchte es trotzdem noch einmal. Aber beachte, was der Vater tun würde. Der Vater würde sagen: Kein Problem, du fragst danach, ich gebe es dir.

Ein weiterer interessanter Aspekt dieser Passage ist die Möglichkeit, dass dieser jüdische Junge sich bei einem Nichtjuden verdingt. Obwohl er, wie berichtet wird, wegging, nahm er all seine Sachen mit und verschwand, was darauf hindeutet, dass er nicht die Absicht hatte, zurückzukehren. Sehen Sie, wie die meisten jungen Leute

heutzutage, die gegen ihre Eltern rebellieren, denken sie, das Gras sei woanders grüner, und sie werden es trotzdem versuchen.

In einem rebellischen Geist ziehen sie los und tun, was sie wollen. Aber sehen Sie, die Zustände hier sind so schlimm, so, so schlimm. Lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie dieser Mann sein Zuhause verließ, und dabei einige Aspekte der Parabel aufgreifen.

Der jüngste Sohn verlässt sein Elternhaus. Denn er verließ sein Elternhaus mit der Absicht, nicht zurückzukehren (Vers 13). Er packte all seine Sachen und ging fort.

Er hinterließ nichts. Zweitens, wie in Vers 15 berichtet wird, verschwendete er sein Vermögen in einem ausschweifenden Leben. In Vers 30 sagte sein älterer Bruder zu seinem Vater: „Dein Sohn hat tatsächlich all das Hab und Gut, das du ihm gegeben hast, mit Prostituierten verprasst.“

Ich sage das gern im Unterricht: Das wäre so, als würde man sagen, dieser Typ sei nach Las Vegas gefahren und hätte dort sein ganzes Geld bei Prostituierten verprasst. Man sollte sich aber vor Augen halten, dass ihn das Verlassen seines Elternhauses so tief sinken ließ, dass er mit einem Nichtjuden zusammenarbeitete und sich sogar von einem Schwein ernähren wollte. Und als jüdischer Junge, wie Sie ihn auf dem Bildschirm sehen, habe ich für Sie das Buch Levitikus, Jesaja und all das.

Juden dürfen keine Schweine berühren. Sie würden sich dadurch verunreinigen. Doch aus Not wird er sich selbst dafür aussenden.

Und stellen Sie sich vor, ein Pharisäer und ein Schriftgelehrter hören sich diese Klage über einen Sohn an. Das Urteil ist eindeutig: Er hatte gegen Gott gesündigt, indem er seinen Vater entehrt hatte.

Und die Gebote sind eindeutig. Seine Sünden gegen seinen Vater und gegen Gott sind in seinem Verhalten unmissverständlich. Wenn du als Pharisäer oder Schriftgelehrter Jesu Gleichnis gehört hast, dachtest du: „Ja, genau so sind die Zöllner und Sünder.“

Sie sind zu weit gegangen. Die Frage bleibt also bestehen: Warum sollte Jesus mit Zöllnern und Sündern speisen? Oh, Jesus wollte den Schriftgelehrten und Pharisäern zeigen, dass der Sohn umkehrte und nach Hause zurückkehrte. Der Sohn kehrte zurück.

Der verlorene Sohn wird heimkehren. Denn in Vers 17 lesen wir, dass er die Verhältnisse seines Vaters neu bewertete und sagte: „Wenn es den Dienern im Haus meines Vaters viel besser geht, haben sie Brot zu essen. Und ich? Ich habe nichts zu essen.“

Und niemand wird mir etwas zu essen geben. Versteht ihr, die Heimreise wird von diesem starken Wunsch, zurückzukehren, angetrieben. In Vers 18 sagte er zu sich selbst: Ich werde zurückkehren und meinem Vater beichten, dass ich es vermässelt habe.

Ich werde meinem Vater beichten, dass ich alles getan habe, was ich nicht hätte tun sollen. Ich habe das Ziel verfehlt. Vers 18: Ihr solltet wissen, dass sein Wunsch, zur Besinnung zu kommen, als radikale Reue gedeutet und verstanden werden kann.

In Vers 18 bekannte er seine Verantwortung mit den Worten: „Ich werde zu meinem Vater sagen: Ich habe gegen meinen Vater und gegen Gott gesündigt.“ Allein in dieser Aussage, von Vers 17 über Vers 18 bis hin zu Vers 19, erkennt dieser Sohn etwas an. Sein arrogantes Verhalten würde ihn dazu veranlassen, noch zu Lebzeiten seiner Eltern seinen Erbteil zu fordern.

Sein überhebliches Verhalten, das ihn glauben ließ, er könne in ein fremdes Land gehen, Erfolg haben und vielleicht nie zurückkehren, hat ihn zu Fall gebracht. Doch der reuige Sohn ist zur Besinnung gekommen und nimmt eine demütige Haltung ein, wie er in Vers 19 sagt: „Ich werde meinen Vater im Haus fragen, denn ich weiß, dass ich kein Recht habe, Sohn genannt zu werden. Ich werde ihn fragen, ob ich ein Diener sein darf, denn im Haus meines Vaters werden Diener besser behandelt als ich dort draußen.“

Sehen Sie, dieser Sohn wird zurückkehren, weil er erkennt, dass es ihm bei seinem Vater besser geht. Und nebenbei bemerkt: Könnten Sie, während wir das alles betrachten, das Bild des Vaters in dieser Geschichte einfangen? Das Bild eines Vaters, der bereit ist, seinen Kindern ihre Wünsche zu erfüllen und sie die Konsequenzen tragen zu lassen. Und doch das Bild des Vaters mit dem großen Herzen, der leidet, während der Sohn draußen nach seiner Rückkehr sucht.

Sehen Sie, er kehrte zu seinem Vater zurück, für immer verändert, weil er erkannt hatte, dass er in diesem Haus kein Recht hatte. Aber ich möchte Ihnen noch etwas anderes über dieses Gleichnis erzählen, das Sie nicht verpassen sollten. Und zwar die Art und Weise, wie der Vater feierte.

Beachten Sie Vers 20. Dort heißt es, dass er, als er noch weit entfernt war – sein Vater erwartete ihn also –, an einem Ort stehen blieb und in die Ferne blickte. Während er in die Ferne blickte, sah er den Schatten einer Person, die dem Sohn ähnelte, der mit all seinem Hab und Gut fortgegangen war.

Doch diesmal sah er jemanden, der dem Sohn ähnelte, nur ohne dessen Besitz, vielleicht elend und nackt, vielleicht jemanden anstarrend, der nicht einmal Schuhe trug. Die Reaktion des Vaters war keine Wut. Vers 20 berichtet uns, dass er Mitleid hatte.

Und er tat, was ein jüdischer Vater nicht tun sollte. Die Pharisäer und Schriftgelehrten ließen Jesus eine Geschichte erzählen. Er lief dem Sohn entgegen, der ihm das angetan hatte, noch bevor er ein Wort, ein Anzeichen von Reue von ihm hören konnte.

Er lief seinem Sohn entgegen. Er umarmte ihn und küsste ihn, um ihm seine tiefste Liebe und Zuneigung zu zeigen. Man wusste ja, dass der Vater bemerkt hatte, dass sein Sohn an Ansehen und Ehre eingebüßt hatte.

Er war durch seine Entscheidungen in Schande geraten. Doch als er ihn ins Haus brachte, befahl er den Dienern, ihn einzukleiden, seine Ehre wiederherzustellen, ihm Schuhe zu geben, ihm Würde zu verleihen und ihm einen Ring zur Wiedereingliederung zu überreichen. Der Vater freute sich, seinen verlorenen Sohn zurückkehren zu sehen, um ihm einen Schuh zu schenken.

Welch ein Zeichen eines freien Mannes! Der Sohn wollte Sklave sein. Freunde, bevor wir aus den Augen verlieren, was Jesus hier bezweckt, möchte ich euch daran erinnern, dass es ihm darum geht, mit den Schriftgelehrten und Pharisäern zu kommunizieren, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen.

Warum speist ihr mit Zöllnern und Sündern? Um ihnen zu zeigen, dass diejenigen, die ihr Zöllner und Sünder nennt, vielleicht schon Bürger des Königreichs waren. Sie haben vielleicht ihren Lebenswandel geändert und verdienen es daher. Und es gibt Grund zum Feiern.

Es gibt einen Grund zum Feiern. Es gibt einen Grund für ein Festmahl. Es gibt allen Grund, warum wir essen und feiern sollten, dass diese Leute, die ihr Zöllner und Sünder nennt, wieder hier sind.

Aber sehen Sie, was der Vater hier tut? Wissen Sie, ich stelle gern Fragen. Wenn wir zu einigen dieser heiklen Themen kommen, fragen sich die Leute vielleicht, warum wir darauf reagieren sollten. Wie sollen wir reagieren? Wie sollen wir damit umgehen? Beachten Sie, dass in diesem Gleichnis, wenn Sie sich fragen, warum die Feier immer wieder betont wird, Sie schnell erkennen werden, dass die Mahlzeit ein guter Anlass zum Feiern und zum geselligen Beisammensein ist.

Wenn Sie sich fragen, wer in diesem Gleichnis, insbesondere im letzten Gleichnis von den zwei Söhnen, die Zöllner und Sünder repräsentiert, dann sage ich Ihnen, dass es der ältere Bruder ist, auf den wir gleich eingehen werden. Warum ist die Schändung des Vaters so schwerwiegend? Weil ein Jude dies nicht dulden sollte. Selbst ein Pharisäer, der möglicherweise eine Ausnahme genießt, darf mit dem Leichnam nur dann umgehen, wenn es sich um seine eigenen Verwandten handelt, insbesondere um seine verstorbenen Eltern.

Doch wer verkörpert in diesem Gleichnis den Vater? Was ist das Problem des älteren Bruders? Und warum aß Jesus überhaupt mit Zöllnern und Sündern? Ich möchte Ihnen einige wichtige Gedanken dazu mitgeben. Beachten Sie, dass das Gleichnis mit einem Höhepunkt endet: Der Sohn war verloren und wird wiedergefunden.

Mein Sohn war tot und lebt nun. Lasst uns feiern! Zweitens, beachtet einen wichtigen Punkt in diesem Gleichnis.

Die Haltung des Vaters im Vergleich zur Haltung des älteren Sohnes. Der Vater freut sich darauf, die Rückkehr des verlorenen Sohnes zu feiern. Der ältere Sohn hingegen nicht.

Er ist ziemlich aufgebracht. Sehen Sie, in diesem Gleichnis wird die Haltung der Schriftgelehrten und Pharisäer deutlich und wie Gott diese verlorenen Menschen wieder in die Gemeinschaft aufnehmen möchte. Doch die Bereitschaft des Vaters, seinen irrenden Sohn mit zärtlicher Liebe und Freude wiederherzustellen, ist für die Pharisäer und Schriftgelehrten von großer Bedeutung.

Warum sollte man mit Zöllnern und Sündern essen? Beachten wir etwas, das sich in diesem Gleichnis Jesu abspielt. Wenn der ältere Bruder die Einladung annähme und käme, würde er tatsächlich einen Bruder gewinnen, der verloren war und nun zurückgekehrt ist. Aber würde er das wirklich tun? Lukas lässt uns in diesem stummen Gleichnis im Ungewissen darüber, ob der ältere Bruder der Einladung folgen wird oder nicht.

Als wollte er sagen: Sollen die Pharisäer und Schriftgelehrten es selbst entscheiden. Wollen sie mit den Zöllnern und Sündern zusammen essen und feiern? Oder werden sie weiterhin auf ihrer Gerechtigkeit beharren? So hatte Jesus guten Grund, mit Zöllnern und Sündern zu essen und zu feiern, denn sie sind verloren und gefunden.

Die skelettartigen Brüder sind zur Teilnahme eingeladen. Das Thema der Feier ist so wichtig, dass wir es nicht verpassen sollten. Doch bevor wir den Kern dessen, worauf Jesus hinauswill, verfehlen, hat er den Schriftgelehrten und Pharisäern ein anschauliches Bild davon gegeben, was sie erkennen sollen.

Diese Zöllner und Sünder. Doch bevor ich diese Lektion beende, seht euch bitte den älteren Bruder an. Und ich möchte diese Lektion beenden, indem ich eure Aufmerksamkeit auf diesen älteren Bruder lenke.

Sehen Sie, seine Behauptungen waren wahr, wie die Pharisäer vielleicht behaupten würden. Er rebellierte nicht, sondern blieb seinem Vater treu. Tatsächlich gehört ihm der gesamte Besitz im Haus, da der Anteil seines Bruders verschwunden war.

Beachten Sie aber, dass seine Weigerung, zum Festmahl zu gehen, dem Vater, der ein großes Fest für seinen heimkehrenden Sohn ausrichtet, kulturell Schande bereitet, und dass sein älterer Bruder, der ihm nacheifert, es nicht einmal wagen würde, zu kommen. Doch achten Sie auf etwas anderes in der Parabel. Ich beobachte die Reaktionen der Schüler jedes Mal, wenn ich dies im Unterricht anspreche.

Wie Sie sehen, konnte der ältere Bruder sich nicht überwinden, seinen jüngeren Bruder anzurufen. Als er zurückkam, sagte er in Vers 30 zu seinem Vater: „Dieser dein Sohn – er konnte nicht sagen: ‚Mein Bruder‘ – dieser dein Sohn hat all deine Besitztümer an sich gerissen.“ Anschließend übertreibt er die Umstände in Vers 30 noch.

Er sagte, dein Sohn habe dein Geld mit Prostituierten verschwendet. Lasst uns die Sünden, die er begangen hat, besonders hervorheben. Oh, aber Jesus spricht davon, wie froh der Vater ist, dass der verlorene Sohn zurück ist.

Die Frage lautet also: Wenn die Schriftgelehrten und Pharisäer diese Frage stellen, warum esst ihr dann mit Zöllnern und Sündern? Die unausgesprochene Frage, die eine Antwort an die Schriftgelehrten und Pharisäer fordert, ist: Wird der ältere Bruder mitfeiern? Werden die Pharisäer und Schriftgelehrten sich Jesus bei diesem geselligen Beisammensein mit den Zöllnern und Sündern anschließen? Ich weiß nicht, wie weit du selbst in diesen Predigten gegangen bist. Ich weiß nicht, wie rebellisch du dich in Bezug auf deine Beziehung zu Gott fühlst. Vielleicht hörst du Menschen, die sagen, es gäbe keinen Grund, warum Gott dich wieder annehmen sollte.

Du hast zu viel getan. Vielleicht hörst du Leute, die dir sagen, du hättest es nicht verdient, zum Reich Gottes zu gehören, weil genau die Dinge, die du getan hast, Gottes Gesetze jedem verbieten, der Jesus treu ist. Aber ich sage dir: An vier Stellen in Lukas Kapitel 15 sagte Jesus – sinngemäß –, dass Verlorene gefunden werden; lasst uns feiern!

Der Verlorene ist gefunden; lasst uns feiern! Lasst uns voller Aufrichtigkeit die Rückkehr des Verlorenen feiern. Und falls du selbst verloren bist, falls du glaubst, Arapaho richte dich, und du dich auf Gott berufen hast, so möchte ich dir auch sagen: Es spielt keine Rolle, wie weit du dich entfernt hast, selbst wenn du als jüdischer Junge Schweine fütterst – der Vater ist bereit, dich zurückzunehmen.

Das erinnert mich zum Schluss an eines dieser alten Schullieder, die ich so mag, das leise und zärtlich sagt: Jesus ruft. Er ruft nach dir und nach mir. Komm nach Hause.

Kommt heim. Ihr Müden, kommt heim. Ehrlich und liebevoll fleht Jesus euch an.

Er bittet inständig darum, dass du und ich nach Hause kommen. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn offenbart das Herz des Vaters und die Offenheit des Reiches Gottes. Alle, die sich als Sünder bezeichnen, können nun einen Platz bei Jesus finden.

Diejenigen, die sich als Zöllner fühlen, können nun ihren Platz bei Jesus finden, und auch du kannst es. Darf ich dich persönlich einladen? Wenn du Jesus Christus noch nicht als deinen Herrn und persönlichen Retter angenommen hast, möchte ich dich daran erinnern, dass er sich danach sehnt, dich wieder bei sich zu haben.

Auch wenn der Weg noch weit ist, blickt Gott zu dir auf und freut sich auf den Tag, an dem du nach Hause zurückkehren wirst. Ein Ort der Erlösung. Ein Ort der Ruhe.

Ein Ort der Befreiung. Ein Ort, an dem Gott regiert. Wo Gott gedient hat, wo Gott angenommen hat und wo Jesus selbst die Tatsache feiert, dass du, der du dich vielleicht für unwürdig hältst, im Haus Gottes eine herausragende Stellung einnimmst.

Möge Gott Sie reichlich segnen, während Sie dieser Vortragsreihe folgen. Und ich hoffe, dass Sie Ihr Herz öffnen, so wie ich unaufhörlich bete und Gott bitte, dass einige der Dinge, die ich verarbeite und mit Ihnen teile, Teil meines Weges werden.

Dass wir gemeinsam danach streben, die Liebe Gottes anzunehmen. Die Fülle und Weite der Menschen zu erfassen, die er in seine Gemeinschaft aufnimmt. Er möchte, dass wir alle in seiner Familie mit ihm zusammenleben.

Um mit ihm zu feiern. Bitte zögern Sie nicht. Würden Sie ja sagen? Gott segne Sie.

Gott schenke dir Gnade. Gott breche jeden Geist der Ablehnung in dir. Gott reiche dir die Hand, damit du seine unendliche Liebe und Fürsorge für dich erkennst.

Gott breitet gnädig seine Arme aus und wartet darauf, dass du kommst und ihn umarmst. Mögest du kommen und in Gottes liebevollen Armen geborgen werden. Vielen Dank und Gottes Segen.

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist Lektion 24: Gleichnisse von den Verlorenen und das Fest, Lukas 15.